

Projekt-Brief

Grüne Energie für Indigene Völker in Bangladesch

effiziente Herde und Wasserfilter: **greenap** erweitert Arbeit über Indien hinaus

Endlich Zugang zu sauberer Energie – statt qualmender Herdfeuer und gefährlicher Petroleum-Lampen: in den Chittagong Hill Tracts im Rangamati Distrikt hilft **greenap** der indigenen Bevölkerung an den Ufern eines Stausees. Der riesige Kaptai-Damm hat die Menschen vertrieben, ihr fruchtbarstes Land überflutet, und damit einen ethnischen Konflikt angeheizt. Der Strom geht in ferne Städte; die Vertriebenen sitzen nach wie vor im Dunkeln.



Grüne Hügel, so weit das Auge reicht. Ganz im Süden von Bangladesch, an der Grenze zu Indien und Burma, liegen die Chittagong Hill Tracts. Seit Jahrhunderten leben hier Indigene („Ureinwohner“); ca. ein Dutzend verschiedene Völker, die sich selbst Jumma nennen – die „Hochland-Bewohner“. Die größte der Gruppen sind die Chakma. Lange Zeit wurden sie von der Mehrheitsbevölkerung der Bengalen weitgehend ignoriert,

bis zunehmender Bevölkerungsdruck mehr Siedler in die Hügel trieb. Massiv verschärft wurde der Konflikt mit den Bau des Mega-Staudamms, der Felder und Dörfer überflutete.

666 Meter lang und 43 Meter hoch: die Staumauer überflutete 1962 riesige Flächen, doppelt so groß wie der größte deutsche See, der Bodensee. Über 100.000 Menschen wurden vertrieben – fast alle ohne Entschädigung. Die Wassermassen verschlangen mehr als die Hälfte des besten Agrarlandes der Chakma. Der schwelende ethnische Konflikt eskalierte in einen offenen bewaffneten Konflikt, mit sehr viel Leid für die Menschen und schweren Menschenrechtsverletzungen. Nach fast 22 Jahren versprach 1997 ein Friedensabkommen den Hügeln eine eingeschränkte Autonomie. Doch der Frieden wird als „aufgezwungen“ empfunden. Die Regierung hat viele ihrer Selbstverpflichtungen gebrochen; die Spannungen bestehen fort, die Indigenen werden weiter benachteiligt. Die Vertriebenen warten immer noch auf ihre zugesagten Landrechte. Aktivisten sagen, der Damm sei ein „Alptraum“ für die Indigenen. Deren Dörfer sitzen nach wie vor im Dunkeln.

Hier setzt das neue Projekt von **greenap an.** Die beiden lokalen Partner-Organisationen bestehen selbst aus Indigenen. Ms. Aney Chakma von TDO betont, in ihrer Organisation arbeiten nur Frauen und hauptsächlich für Frauen. Und Mr. Mrinal Tripura von der „Maleya Foundation“ sagt: „Wir wollen grüne Technologien verfügbar machen, die zu unserer Kultur passen – und so unsere eigenen Traditionen stärken.“ Deshalb haben die beiden NGOs einen besonderen Focus auf lokale kulturelle Besonderheiten: gerecht und kultur-offen, zur Stärkung ihrer eigenen Traditionen.

Dafür haben die Partner zwei Dörfer ausgewählt – beide entlegen und abgeschnitten.



Den Ort Mog Para gibt es erst seit den 60er Jahren; hierhin flohen einige Chakma vor dem steigenden Wasser. Auch das zweite Dorf liegt direkt am Stausee, es ist nur per Boot zu erreichen. Zusammen sind es 76 Haushalte. Kein einziger hat Anschluss ans Stromnetz. Es gibt keine festen Gebäude, nur Hütten und traditionelle Bambus-Häuser. Trinkwasser ist knapp, besonders in der monatelangen Trockenzeit. Die Familien bauen etwas Reis für den Eigenverbrauch an. Einige sind Tagelöhner; niemand hat einen festen Job. Alle nutzen Feuerholz und qualmende Herde. Der giftige Qualm führt zu Gesundheitsproblemen wie Kopfschmerzen, Atemwegs- und Augenproblemen.

Was die Menschen brauchen: Effiziente Herde, die ca. 60 % Brennholz sparen und über 80 % der giftigen Abgase und CO₂ vermeiden. Solar-Lampen, um nach dem frühen Sonnenuntergang um 18:00 Uhr kochen und arbeiten zu können. Und Wasser-Filter: so wird verunreinigtes Wasser trinkbar. **greenap** finanziert alle diese Komponenten, dazu Schulungsprogramme, Begleitung, und Auswertung der Ergebnisse.



„Sauberes Trinkwasser ist das größte Problem in den Hügeln“, sagt Mrinal Tripura. Seine NGO hat sich für Sandfilter entschieden: eine umweltfreundlichere Option als die hier üblichen Plastik-Filter. In ein zylindrisches Gefäß wird Sand verschiedener Körnungsgrößen geschichtet. Neben der mechanischen Filterwirkung entsteht ein Film aus Filterbakterien, die organische Rückstände abbauen. Wie im Wasserwerk; aber lokal und unter der Kontrolle der Menschen. Für die Herde wurde ein lokaler Herdbauer gewonnen. In einem Workshop zeigte er die Bauweise und installierte erste Herde. Unter den Frauen wurden Freiwillige ausgewählt, die weitere Herde bauen.

Indigene sind besonders: So kennen einige der Völker nur gemeinsame Rechte an Grund und Boden, aber keinen Privatbesitz. Wem also „gehört“ das Feuerholz, das man im Wald sammelt? Zum Eigentumsverständnis gehört auch: statt persönlicher Solar-Lampen besseres Licht für gemeinsam genutzte Orte und Plätze. „Die Menschen sollen ihre Gewohnheiten und Traditionen behalten und auf nachhaltige Energie übertragen können“, betont Mrinal Tripura. „Wir wollen experimentieren, wie die Frauen und *Community Leader* den größten Nutzen aus den technischen Neuerungen entwickeln können.“

Ein Experiment, das Kreise ziehen soll: die Dorfgemeinschaften haben das Recht, Dorfentwicklungspläne aufzustellen, die von der Regierung umgesetzt werden. Erneuerbare Energien sollen darin eine zentrale Rolle spielen. Dafür entwickeln die Menschen im **greenap**-Projekt Lösungen, die ihnen wirklich helfen – und zu ihrer Kultur passen.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende! Ein Wasserfilter kostet nur 30 €, ein Schulungskurs 500 €.

Service & Informationen

Spendenkonto: IBAN DE98 3702 0500 0001 1290 00, SozialBank Köln

Online-Spende: www.greenap.org/helfen oder paypal@greenap.org

Ansprechpartner: Georg Amshoff (ViSdP),

green energy against poverty e.V., Kaninsberg 15, D-53229 Bonn

e-mail mail@greenap.org

Website www.greenap.org/Projekte

fon / fax 0228 - 965 04 96

Fotos: TDO / Maleya © **greenap**; 720 Worte / 5.200 Zeichen



Link für Smartphone:

